



Verpflichtung von Gemeinderat und Oberbürgermeister

Dr. Annette Silberhorn-Hemminger am 03.07.2015

1

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Mazyk.

Zunächst möchte ich mich bei Ihnen, Herr Mazyk, bedanken. Ihre Worte fordern uns heraus, sie laden zum Querdenken ein. Sie ermöglichen uns einen Blick über den Tellerrand. Einen Blick, der eigentlich gar nicht weit in die Ferne geht, sondern direkt und mitten in unsere Gesellschaft hinein.

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Land und unsere Gesellschaft wird bunter und vielfältiger. So leben beispielsweise in Esslingen Menschen aus über 120 verschiedenen Ländern. Darin liegen Chancen, die wir nutzen können, Herausforderungen, denen wir uns stellen sollten. Darin liegen auch Spannungen und Konflikte, die wir nicht verschweigen sollten, sondern denen wir offen und ehrlich entgegen treten sollten.

Die Bevölkerung in unserem Land wird weiter stetig abnehmen. So die Prognosen. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich lange Zeit gelassen – zu lange?! – sich als Zuwanderungs- und Einwanderungsland zu verstehen. Und einen Rahmen zu schaffen, der gezielte Zuwanderung ermöglicht. Zuwanderung, die meiner Meinung nach bei unseren demographischen Prognosen, bei dem Fachkräftemangel, der in vielen Berufsfeldern jetzt schon da ist und der sich noch weiter verschärfen wird, unumgänglich ist.

Oder – überspitzt gefragt – wollen wir uns in den nächsten Jahrzehnten selbst abwickeln? Die Frage nach einer gezielten Einwanderungspolitik tritt zurzeit durch die enormen Flüchtlingsströme in den Hintergrund. Momentan geht es um Hilfe und Sicherheit für Menschen in extremen Notsituationen. Um Menschen, die vor Krieg, Terror und Gewalt aus ihren Ländern fliehen müssen. Hier wollen und werden wir auch in Esslingen helfen.

Beide Themen fordern uns heraus. Das Eine tun bedeutet aber nicht, das Andere lassen.

Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland kamen und kommen, bringen natürlich mehr mit als



lediglich ihren Koffer. Manche Menschen, die zurzeit kommen, bringen jedoch wirklich nur das mit, was sie anhaben. Menschen bringen natürlich ihre Kultur, Sprache, Musik, Kochkünste und ihren Glauben und ihre Religion aus ihrem Ursprungsland mit. Das legt man nicht einfach so wie einen Mantel an der Garderobe ab oder gibt es bei der Einreise beim Zoll ab. Ich denke, das ist ein zutiefst menschliches Bedürfnis und Verhalten. So wie es viele Deutsche auch tun, wenn sie in ein anderes Land ziehen.

Bei einem Besuch in Sheboygan, der amerikanischen Partnerstadt von Esslingen, lies es sich der dortige Gesangsverein „Concordia Sheboygan“ nicht nehmen, uns zu einem kleinen Konzert einzuladen. Das ist schon anrührend, wenn dann die 80 und 90jährigen Sängerinnen und Sängern ihre geliebten alten deutschen Volkslieder anstimmen und mit großer Freude und Hingabe vortragen. Es war ihnen wichtig, das auch in ihrer neuen Umgebung und Heimat zu bewahren.

Wie kann nun ein Miteinander in unserer bunten Gesellschaft gelingen? Oder reicht uns ein Nebeneinander?

Passend wäre nun, wir würden im Schwörhof sitzen. Dort lernen, spielen und begegnen sich täglich Grundschulkinder. Kinder, die unterschiedlicher Her-



kunft sind, verschiedenste Muttersprachen sprechen und unterschiedliche kulturelle Wurzeln haben. Der Schwörhof ist ihr Pausenhof. Dort wird täglich Integration gelebt und erarbeitet. Integration ist kein Selbstläufer. Sie braucht Bereitschaft und Offenheit von beiden Seiten. Bereitschaft, sich auf Veränderungen und Neues einzulassen. Wohlgemerkt: Von beiden Seiten. Nicht nur von der anderen Seite.

Ein Grundstein zum Gelingen von Integration ist die Sprache. Sprache ist die Eintrittskarte in die Gesellschaft, in ein Land. Sprache ermöglicht den Zugang zu Bildung, zu einem Beruf und zu Arbeit: Zu einem selbstbestimmtes Leben. Sprache ermöglicht Teilhabe. Ohne Sprachkenntnisse ist man sprachlos. Wer von Ihnen schon einmal im Ausland gelebt hat und die dortige Sprache nicht sprechen konnte oder nur in Grundzügen, der weiß, wie eingeschränkt, wie reduziert man sich fühlt.

Zur Integration braucht es jedoch noch mehr als Sprache, einen Schulabschluss, einen Beruf und ein Dach über dem Kopf. Integration bedeutet für mich Miteinander. Ein friedliches und gutes Miteinander kann dort seinen Anfang nehmen, wo wir nicht so sehr darauf schauen, was uns womöglich trennt. Sondern wo wir das in den Fokus bekommen, was uns verbindet, wo gemeinsame Interessen sind. Sport ist so ein Paradebeispiel für Integration. Nicht die Herkunft, die Religion, das Anderssein steht im Vordergrund und somit oftmals im Weg. Sondern wir können uns als Individuum kennenlernen und dann immer noch entscheiden, ob man sich schlussendlich sympathisch findet oder auch nicht.

Aber der Schritt des Kennenlernens ist ein wichtiger Ausgangspunkt.

Ein Schwergewicht der deutschen Kultur, Johann Wolfgang von Goethe, bringt die drei Begriffe „Toleranz – Anerkennung – Duldung“ folgendermaßen auf den Punkt:

„Toleranz sollte eigentlich nur eine vorübergehende Gesinnung sein: Sie muss zur Anerkennung führen. Dulden heißt beleidigen.“

Lassen Sie uns gemeinsam weiter auf dem Weg zu Anerkennung gehen, und nicht nur bei der Toleranz stehen bleiben. Zeigen wir unsere Anerkennung denen gegenüber, die zu uns kamen und kommen, und die mit an unserer Gesellschaft teilhaben wollen, die Teil unserer Gesellschaft sind und die zum Wohl unserer gemeinsamen Gesellschaft hier mit leben, mitgestalten und mit die Ärmel hochkrepeln wollen. Lassen Sie uns gemeinsam darum Ringen, Wege im Miteinander zu finden. Und auch Wege zu finden, wie kulturelle Identitäten, Religion und Glauben auch hier gelebt werden kann.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland gibt hier einen weiten Rahmen vor. Ich möchte aus dem Grundgesetz zitieren:

- » Die Würde des Menschen ist unantastbar. (Art. 1,1)
- » Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit. (Art. 2,1)
- » Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. (Art. 3,1)
- » Männer und Frauen sind gleichberechtigt. (Art. 3,2)
- » Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. (Art. 3,3)

Der weite Rahmen hat aber auch eine klare Grenze. Extremismus hat keinen Platz. Für Extremismus jeglicher Art ist in unserem Land und in unserer Gesellschaft kein Platz.

Und noch etwas hat keinen Platz. Ich mache nun einen großen Schwenk, der eigentlich nicht wirklich gelingen kann. Aber mir es ein großes Anliegen, hierzu in diesem Rahmen Stellung zu beziehen. Wir haben zurzeit nicht nur eine große Hitze in der Stadt, wir haben auch hitzige Diskussionen. Da stehen teilweise Positionen fast unversöhnlich gegenüber. Eine politische Diskussion damit aber zu befeuern und lenken zu wollen, indem man seine Positionen in anonyme Schreiben und Flugblätter verpackt oder anonyme Telefonanrufe zum Beschimpfen benutzt, dem fehlt



offenbar der Mut und das Rückgrat, sich mit seinen Positionen einer offenen Diskussion zu stellen. Diese Art von einem scheinbaren politischen Diskurs lehnen wir, und ich denke ich kann hier im Namen des gesamten Gemeinderates sprechen, entschieden ab. Anonym geht gar nicht. Anonym hat keinen Platz.

So möchte ich nun zum Ende meiner Rede Gemeinderat und Oberbürgermeister auf eine Politik verpflichten, die sich den Chancen, den Herausforderungen und den Spannungsfelder einer bunten Gesellschaft offen und ehrlich stellt.

Die Mitglieder des Gemeinderats bitte ich, sich dazu zu erheben:

„Wir geloben Treue der Verfassung, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung unserer Pflichten. Insbesondere geloben wir, die Rechte der Stadt gewissenhaft zu wahren und ihr Wohl und das ihrer Einwohnerinnen und Einwohner nach Kräften zu fördern.“

Ich wünsche Ihnen und allen ein unterhaltsames, freudiges Bürgerfest in unserer bunten Stadt!

Vielen Dank!